

Design

GARTEN AUTO UHR BOOTE X PRIZE

WACHSENDES
UNTERNEHMEN
Enea in seinem Museum
In Rapperswil bei Zürich
hat er auf 7,5 Hektar
120 wertvolle Bäume an-
gepflanzt. Sie kommen aus
der ganzen Welt. Manche
sind 50 000 Euro wert

DIE TIEFE DES BAUMES

ENZO ENEA MACHT VIEL GELD MIT WERT-
VOLLEN BÄUMEN. ER VERPFLANZT SIE IN
DIE GÄRTEN VON STARS. ER VERKAUFT
SIE ALS WERTANLAGE. VOR ALLEM ABER
LIEBT ER SIE. DESHALB HAT ER JETZT
SOGAR EIN BAUMMUSEUM ERÖFFNET

VOM ZWEITEN STOCK seines Büros aus betrachtet, wirkt Enzo Enea wie der Teamchef einer Fußballmannschaft. Er geht über den Rasen, von einem Mann zum nächsten und gibt jedem eine kurze Anweisung. Es droht kein Elfmeterschießen. Enea bespricht die letzten wichtigen Details mit seinen Bauarbeitern, alles muss rechtzeitig fertig werden zur Eröffnung seines Baumuseums in der Nähe von Zürich. Der 45-Jährige ist der berühmteste Gartenarchitekt der Schweiz. Anfang der 90er-Jahre übernahm er das Geschäft seines Vaters, der mit Terrakottagefäßen und Steinbrunnen handelte. Doch das allein war ihm zu tot. So kam er zum Baum. Inzwischen hat Enea über 500 Gärten bis ins kleinste Detail gestaltet. Weltweit. Jetzt steht er bei einer Birke, durch die Blätterwand sieht man ihn raumgreifend gestikulieren. Dann steht er wieder still. Wie ein Baum unter Bäumen. Er verlässt die grüne Bildfläche und läuft ins Büro. Wenn man ihn jetzt von Nahem sieht – das Gesicht ist rot von der Sonne, die langen Haare sind nach hinten gewellt und vom Wind stilvoll durcheinandergewirbelt –, dann sieht er aus wie ein Typ, der vielleicht alte Autos sammeln könnte. Jaguars oder Aston Martins. Aber Bäume? Diese Objekte der romantisierenden Dichtung von Goethe bis Hesse passen doch gar nicht zu ihm. Oder eben doch.

Enzo Enea – den Namen muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Das klingt wie eine edle Möbellinie, über die man sagen würde: „Schön gelöst!“ Er löst tatsächlich schön, so sehen das viele. Bis zu 70 Gärten designt er im Moment parallel. Weltweit. Für Tina Turner hat er gerade die Auffahrt neu gestaltet, für Harrison Ford das Schweizer Domizil. Er ist erfolgreicher Geschäftsmann, und Bäume sind ein lukratives Geschäft. Für Enea aber sind sie auch seine Musen. Um seine Leidenschaft zu begreifen, muss man erst mal verstehen, wie er arbeitet. Und wie alles anfing.

Enea erzählt vom Gemüsegarten seines Großvaters, einem Brunnenbauer aus Cesena, Norditalien. Dort hat er die glücklichen Sommer der Kindheit verbracht. Die Bäume, an denen kindskopfgroße Pfirsiche hingen – ein frühes Glücksgefühl. „Alles duftete und wuchs. Eine Melone, eine Aubergine, die hätten Sie mal sehen sollen, die waren wunderschön! Das bleibt einem doch. Mir ist das geblieben“, sagt Enea und lacht wie ein glücklicher Apfelbauer. Als kleiner Junge erlebte er dort die Natur, ohne über sie nachzudenken. Durch Anfassen. Durch Riechen. Intuitiv. Die schlichte Präsenz der naturerschaffenen Formen hat ihn geprägt. Seitdem bringt er Pflanzen und Bäumen eine Wert-



BILDER EINER AUSSTELLUNG
Das sind keine Bäume. Das sind Kunstwerke. Damit das jeder merkt, stehen im Baumuseum besondere Exemplare vor Natursteinwänden – so, als seien sie eingerahmt



»Keinen Baum gibt es ein zweites Mal. Man verliebt sich in etwas Einmaliges. Das ist wie bei einem Kunstwerk«

schätzung entgegen, die andere vielleicht nur für Menschen empfinden können, ohne dabei in Mutter-Erde-Esoterik abzugleiten. Er inszeniert ja die Natur, er gestaltet. Und löst dabei auch noch Probleme.

Natürliche Künstlichkeit, oder künstliche Natürlichkeit – wie man will: Auf einer großen Skizze zeigt er ein neues Projekt in Kairo, vor den Pyramiden. Zwei Brüder bauen auf einer ehemaligen Mangopflanzung zwei Luxushäuser für ihre Familien. Problem: die Moskitos, die über die Bewohner herfallen, sobald die Sonne untergeht. „Wir legen um das Anwesen einen Rahmen von Eukalyptusbäu-

men, dann einen Rahmen Lavendelbäume, schließlich pflanzen wir Thymian an, das alles schreckt die Mücken ab. So haben wir auf drei unterschiedlichen Höhen drei Barrieren gegen sie, nur durch den Duft und die Kraft der Pflanzen“, sagt Enea. Pflanzen als Verbündete im Kampf gegen Mückenhorde, das klingt ein bisschen nach B-Horror-Movie, doch aus seinem Mund: wie das Natürlichste der Welt.

Enea redet so, wie er entwirft, schnörkellos und klar. Er dekoriert seine Luxusgärten nicht, er kreiert mit einfachen Mitteln Schönheit. Er ist immer auf der Suche nach



dem Gefühl der Ausgewogenheit aus Opas Garten. Seine Bäume schaffen Räume. Sie verlängern ein Haus nach außen hin. Und sie sind gleichzeitig Symbole der Standfestigkeit wie der Veränderung. „Ein Baum ist dazu verdammt, immer am selben Ort zu stehen, er muss alles aushalten. Den Regen, die harten Winter, die Stürme. Wir Menschen flüchten einfach ins Haus. Aber er steht da und kann nicht weg. Als lebende Kreatur setzt er sich damit auseinander und macht ein Feintuning. Das finde ich unglaublich.“

Die Verehrung, die er für die alten Riesen empfindet, bringt ihn in komplizierte Situationen. Dann, wenn auf der Baustelle, bei einem seiner Kunden, ein schöner 60- oder 70-jähriger Baum gefällt werden soll, um

Platz für das neue Haus und den Garten zu schaffen. „Irgendwann habe ich mir gesagt, das kannst du nicht machen. Ich fing an, sie rauszunehmen, anstatt sie umzuhauen“, sagt Enea, und es hört sich ein wenig so an, als würde er Schlachthoftiere im letzten Augenblick vor dem Bolzenschuss retten. 2000 Gehölze sind so zusammengekommen. 120 von ihnen werden im Museum stehen. Vom Japanischen Feuerhorn über die Sumpfyzypresse bis hin zur Tulpenmagnolie. Manche sind 50000 Euro wert.

Der älteste seiner Bäume, ein Fächerhorn, ist ungefähr 300 Jahre alt. Die Verhältnismäßigkeit der Zeit im Angesicht des Baumes: „Schauen Sie, im Süden gibt es Olivenbäume, die dort seit 3000 Jahren stehen, da sind die Römer daran vorbeigezogen, das muss man

sich mal vorstellen. Die Zeit, die in dieser Bäumen aufgehoben ist, die kann man nicht kaufen.“ Vielleicht kauft man bei Enea dies: die Reflexion über die Zeit. Vor seinem Bürogebäude aus, das mitten in einem Gewerbegebiet liegt, kann Enea nur auf sein Baummuseum schauen und über Zeit nachdenken. Das Grundstück dafür hat er für 99 Jahre von den Zisterziensernonnen des Klosters Wurmsbach gepachtet das wenige Hundert Meter entfernt liegt.

Für sein Museum hat er gleich eine Kulturtechnik perfektioniert: das Entwurzeln. Es ist eine hohe Kunst und erfordert eine komplizierte Logistik. Einen Baum heranzunehmen und zu transportieren kann 15000 Euro kosten, mit dem Risiko, dass die Strapazen nicht verkraftet, den neuer